



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Meciszewski, H. : Wanderung auf den Gipfel des Aetna.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

hervor, dort öffnete ein Anderer einen Koffer, um den Inhalt von dem Customhouseofficer besichtigen zu lassen; hier beeilte man sich, die zurückerhaltenen Kisten wieder zu verschließen und sie hinauf auf das Deck des wartenden Dampfers zu heben, und dort eilten Andere, welche einige Zeit in New-Orleans zu bleiben, oder mit dem nächsten Dampfschiffe nach Texas abzugehen gedachten, hinab vom Schiffe, luden ihr Gepäck auf einem zweirädrigen, mit Maulthieren bespannten Dray, und fort trieb der Neger seine Thiere durch das Gewühl der Karren, Ballen, Kisten, Fässer und Menschen hindurch dem Bestimmungsorte zu. Jetzt läutete die Glocke des Dampfers — in eiliger Hast kletterte noch Alles hinauf, was sich zu lange bei James aufgehalten hatte; die Taue wurden gelöst, der Dampfer leuchte und stöhnte, langsam wand er sich durch das Gewühl der Schornsteine und Masten, und verschwand dann bald aus unsren Blicken.

Unsre Steeragefamilie, die zwei Monate lang Freude und Leid getheilt hatte, so einträchtlich als ob die Natur sie durch ein starkes, festes Band zusammengefasst hatte, war zersprengt; Keiner hatte von dem Andern Abschied genommen — so sehr war Jeder mit sich selbst beschäftigt —, aber Jeder denkt gewiß, so langé sein Herz in ihm schlägt — doch Mancher ruht schon, fern von seinem Vaterlande und seinen theuersten Verwandten, in amerikanischer Erde — mit wehmüthiger Freude an James Edward und seine Passagiere zurück.

Wanderung auf den Gipfel des Aetna.*)

..... Mein Erwachen auf dem Fahrzeuge, welches in der Bai von Catania lag, war in der That ein höchst romantisches; im ersten Augenblicke glaubte ich wirklich, ich befinde mich, gleich einem zweiten Aeneas an Crebus' Pforten. Die kleine Bucht, in welcher wir vor Anker lagen, umstarrten von allen Seiten schwarze, riesige Felsen, ein Andenken an die Lavaströme des Jahres 1669, und in den abenteuerlichsten Gestalten sich vor einem erstaunten Auge darstellend. Catania selbst steht auf einem zu Stein gewordenen Lavaboden, und gleicht einer Insel, die von zwei nun erstarrten Feuerströmen umgeben ist. Der erste derselben schreibt sich aus dem Jahre 1329 her und läuft rechts, der andere ist über 300 Jahre jünger und umgiebt die Stadt von der linken Seite. Zur Zeit als dieser sich neun Meilen weit als glühende Lava fortwälzte, begrub er auf seinem Laufe alle ihm im Wege stehenden Städte und Dörfer, ergoß sich dann auch über Catania, von dem er nichts als das Kloster des heil. Benedict übrig ließ und senkte sich

*) Bruchstück aus einem Vortrage S. Meciszewski's, gehalten in der öffentlichen Sitzung der wissenschaftlichen Gesellschaft zu Krakau.

zuletzt in die Bogen des Meeres, das, gleichsam erschreckt von dem feurigen Strome, bis auf eine halbe Meile zurücktrat. Zwei gleich furchtbare Gewalten lagen damals mit einander im Kampf, doch endlich blieb der Ocean Sieger. Mit wachsender Macht stürmten die salzigen Wellen gegen den langsam erkaltenden Strom und traten in ihre alten Rechte; die noch weichen Lavamassen thürmten sich durch den Widerstand der kochenden See zu Felsen auf, und geben dadurch noch heute Zeugniß von dem Ringen der zwei sich feindlich gegenüberstehenden Elemente und von dem endlichen Erliegen des Feuers. Was sind alle Kämpfe der Menschen im Vergleich zu demjenigen, der hier geführt worden sein mußte und dessen Merkzeichen in jedem der phantastischen Gebilde eingegraben sind, die wir heute vor uns sehen? Hier schießt ein Fels gleich einer Nadel aus der Fluth und blickt drohend auf uns herab, dort hat sich ein Gewölbe gebildet, an das die schaumbedeckten Bogen andonnern; hie und da endlich sind Kessel und Höhlen entstanden, die nun unzähligen Schaaren von wilden Tauben zur Zuflucht und zum Aufenthalt dienen. Bedenkt man, daß alle diese Gebilde das Gewand der Trauer tragen und wie in ein Leichentuch gehüllt sind, so ist es wol sehr natürlich, daß dem Beschauer sich der Gedanke aufdrängt, er stehe wol an den Pforten der Hölle. Hat zu Aischylos' und Pindar's Zeiten die Bucht von Catania so ausgesehen, wie heute, so ist leicht zu begreifen, warum diese Dichter in ihrer aufgeregten Phantasie, gerade hierher den Eingang zu Pluto's finstern Reiche verlegten, und die Ufer ringsum mit den scheußlichen Cyclophen und Lästrigen bevölkerten.

Um neun Uhr Morgens erst geruhte der Intendant der Seepolizei an's Ufer zu kommen und zur Durchsicht unsres Speronaro zu schreiten. Mittelfst eines ungeheuern Fernrohrs las er die Papiere des Capitains und unsre Pässe, welche ein am Schnabel des Schiffes aufgestellter Matrose über die Theerjacke ausbreitete und auf diese Art dem bewaffneten Auge des Beamten zugänglich machte. Nach Durchsicht und Prüfung jedes einzelnen Documents wurde es mit einer langen eisernen Zange in Empfang genommen, und nachdem diese eben so lange als langweilige Procedur vorüber war, der Capitain auf's Verdeck gerufen, um zu beschwören, daß sich kein Kranker am Bord befunde. Auch dieser Formalität wurde Genüge geleistet, und uns endlich die Erlaubniß ertheilt, an's Land zu steigen.

Nach einer schlaflos auf dem Schiff zugebrachten Nacht fühlte ich vor allem das Bedürfniß, meinem, durch die Reise etwas heruntergekommenen Leichnam wieder aufzuhelfen und den müden Gliedern in einem der schwellenden Betten des prächtigen Hotels des Signor Abbate erst die nöthige Spannkraft zu geben, ehe ich zur Besichtigung der Stadt und zur Besteigung des höchsten europäischen Vulkans schritt. Im Rathe der Götter jedoch war es anders beschloffen. Für die ganze Reihe, in welcher der Gipfel des alten Aema's den Glanzpunkt bildete hatten wir uns einem gewissen Marlet, einem in Palermo ansäßigen Franzosen,

in Entreprise gegeben und waren sonach in gewisser Hinsicht von dessen Dispositionen abhängig. Dieser nun wollte von keinem Aufschub hören und zwar vornehmlich deshalb, weil, wie er sagte, das Wetter so ausgezeichnet schön, und auch nicht das geringste Wölkchen am Himmel zu sehen sei. Dieser glückliche Umstand konnte sich seiner Meinung nach jeden Augenblick ändern, um ihn zur Ersteigung des Bergkolosses auf's Schnellste zu benutzen, war daher das Rathsamste, was man thun konnte. „Katania bleibt Ihnen ja immer noch nach der Rückkehr“; mit diesem wichtigen Argument brachte er alle Wenn und Aber zum Schweigen, und als wir gar schon die bereit stehenden Wagen, Führer und Maulesel erblickten, die nur auf uns warteten, um sich in Bewegung zu setzen, so faßte ich mich mit Ergebung in mein Schicksal, reckte die steifgewordenen Glieder ein Paar Male aus, und folgte, wohin die selbstgewählte Bestimmung mich rief.

Der Gipfel des Aetna ist 45 italienische Meilen von Katania entfernt; wollten wir von ihm aus den Sonnenaufgang sehen, was mit Hauptzweck der Reise war, so hatten wir freilich keine Zeit zu verlieren, und machten uns deshalb auch sofort auf den Weg. Dies geschah am 7. Juni und zwar bei einer Hitze von 36 Grad im Schatten; man kann sich vorstellen, wie viel das Thermometer in der Sonne gezeigt haben mußte. Nach einem leichten Frühstück besorgte unser Marlet den nöthigen Proviant an Pasteten, Salami, Araf, Citronen, Zucker und Pomeranzen, so wie auch an frischem Brod und Malteser Cigarren, und um 11 Uhr bestiegen wir den bequemen Wagen, der uns nach Nicolosi bringen sollte, wo bereits die Führer mit den Mauleseln auf uns warteten.

Signor Abbate, der Wirth des Hotels, dessen Betten ich gleich einer verbotenen Frucht nicht kosten durfte und bei dem wir nur so lange hausten, als nöthig war, um etwas zu uns zu nehmen, redete uns beim Einsteigen auf's Eindringlichste zu, uns mit Winterkleidern zu versehen. Er hielt davon für die Aetnabesteiger Lager, und es gehörten dazu: wollene Handschuhe, ungeheure dito Strümpfe, welche über die Stiefeln gezogen werden konnten, eine langwollige Schlafmütze, und eine Art Kutte von grobem Fries mit einer Kapuze, wie sie die Mönche zu tragen pflegen. Beim Anblick dieser nichts weniger als eleganten und kleidsamen Stücke, die uns bei einer Hitze von 40 Grad empfohlen, ja fast aufgedrungen wurden, hatte ich unsern schlauen scilianischen Wirth stark im Verdacht, auf unsern Geldbeutel zu speculiren — eine Tugend, die auf der ganzen italienischen Halbinsel zu Hause ist — und war fest überzeugt, er suche uns nur deshalb die warmen Kleider aufzuschwagen, um mit seinen Vorräthen zu räumen. Doch noch in derselben Nacht that ich dem guten Mann im Stillen Abbitte; denn schon ehe zehn Stunden verflossen waren, wurden wir die Nothwendigkeit der uns angerathenen Gegenstände inne, und steckten unsre Glieder mit Behagen in Schlafmütze, Handschuhe, Strümpfe und Kutte.

Auf der ganzen, weiten Gotteserde möchte es wol keinen Weg geben, der
Grenzboten. IV. 1852.

so viel Schönheit, Abwechslung und Originalität mit so viel Wildheit verbindet, wie derjenige ist, auf dem wir jetzt dahin rollten, und zu dessen Bau die steinharte Lava das Material geliefert hat. Er erhebt sich allmählich gegen den hier schon ziemlich steil hinaufsteigenden Berg, und schien mir sehr sorgfältig unterhalten. Was die nächste Umgegend betrifft, so sieht man, so weit das Auge reicht, nichts als erkaltete Lava, die, wo ihr nichts in den Weg getreten ist, einem erstarrten Flusse gleicht, oder auch, wo sich ihr Hindernisse entgegenstemmten, sich zu gigantischen Felsen aufbäumte. Doch denke man ja nicht, dieser Boden sei öde und fahl; im Gegentheil trägt er sowol, wie auch selbst die hohen Felsenkuppen die reichste und üppigste Vegetation. In der Hölle des Vesuvius, wie man sieht, die verschiedenartigsten Bestandtheile unsrer Erde, und die ausströmende Lava ist dem zufolge ein Gemisch der mannichfaltigsten Elemente, die auch nach dem Erkalten ihre Natur nicht verläugnen. So finden wir Theile, die so hart sind, daß sie mit dem Stahle Funken geben, und auf welche die Witterung, selbst durch Jahrhunderte, keinerlei Einfluß ausüben kann; sie sind und bleiben Felsen, die nur der Meißel oder Pulver zu sprengen vermögen. Andere dagegen verändern sich durch Luft und Sonne schon nach wenigen Jahren in das fruchtbarste Erdreich, und tragen in üppiger Fülle prangende Felder, lachende Gärten von entzückender Schönheit.

Ueber diesen Boden weg führt nun der Weg von Catania nach Nicolosi, und man kann sich denken, wie reiche Abwechslung er darbieten muß. Wo irgend der warme Strahl der Sonne Leben aus dem starren Feuerstrome hervorgerufen hat, erhebt sich auch ein niedliches zweistöckiges Häuschen, das gewöhnlich aus dem Material besteht, worauf es ruht, nämlich aus Lava. Gruppen von Orangen- und Myrthenbäumen umschatten die kleine Wohnung, und schützen sie vor den sengenden Strahlen der Sonne; das fastige Laub der Rebe schlingt sich an ihr empor und vergittert ihre Fenster. Gleich dem Demant in einem Ringe ist es von einem Kranze der üppigsten Felder eingefast, welche in den mannichfaltigsten Farben einen reizenden Anblick gewähren. Hier spielt ein Lüftchen mit den reifen schweren Gerstenähren und bewegt sie gleich den Wellen des Meeres, dort streckt der Mais seine gelben Kolben in die dunkelblaue Luft; bald wechselt ein Wald von Sonnenblumen mit riesigen Bohnen ab, bald trifft das Auge auf eine mit duftenden Pelargonien durchwehte Wiese. Nur hier und da ragt aus diesem Eden ein schwarzer Lavakegel hervor, und erinnert daran, daß alle diese Schönheiten dem Bauche der Zerstörung entsprossen sind.

Diese kleine, mangelhafte Skizze giebt vielleicht ein schwaches Bild von aller der Pracht und Herrlichkeit, die durch 15 italienische Meilen an unsrem erstaunten Auge vorüberzogen. Die Feder ist zu schwach, den Eindruck so auf das Papier zu bringen, wie ihn die Seele aufgenommen hat.

Untermwegs trafen wir auf einige sehr nette Dörfer, als: Gravina, Santa,

Lucia, Massanunciate, Rocinato, Paterno und andere. Auch sie und die aus ihnen hervorragenden Kirchen bestehen, gleichwie die einzeln umherliegenden Häuschen, aus Lava, und sind selbst mit dieser Masse gedeckt. Man möchte glauben, die kunstfertige Hand irgend eines Schnitzers habe die netten Säckelchen aus dem harten Erguß des Kraters geformt, und sie hier aufgestellt; eine Weile zur Erközung, bis sie wieder von dem Vulcane vernichtet werden.

Gegen drei Uhr Nachmittags erreichten wir Nicolosi und mit ihm das Ende der guten Chaussee. Das Städtchen, das sich an der äußersten bewohnten Grenze des Gürtels erhebt, der den Aetna als Sohle umgiebt, ist natürlich auch wieder aus Lava aufgeführt, und macht einen weniger heitern Eindruck, als das, was wir bisher gesehen hatten. Je mehr wir uns ihm näherten, desto matter wurde auch die reiche Vegetation; der Weinstock rankte sich wol noch überall fröhlich in die Höhe, doch die Orange war bereits der Kastanie gewichen, und anstatt der Aloe, des Cactus und der indischen Feige erblickte man jetzt die lazurfarbene Distel und die niedrige Palme.

Gleichwie in Italien, so giebt es auch auf der Insel Sicilien keinen Ort, der irgend ein Andenken an das Alterthum oder sonst etwas Eigenthümliches aufzuweisen hat und deshalb von Fremden besucht wird, an dem man nicht einen Cicerone, so eine Art lebenslänglichen Pächter des von ihm in Beschlag genommenen Punktes fände, der aus eigener Machtvollkommenheit sich das Recht zugesprochen hat, die Neugierigen auf seinem Terrain herumzuführen, um von dem, was dieses Geschäft abwirft, sein Leben zu fristen. Monopole der Art werden weder von der Behörde, noch weniger von den Bewohnern der nächsten Umgebung ertheilt; tritt irgend eine Vacanz ein, so macht der erste beste Bettler oder Landstreicher sich nach dem führerlosen Plage auf den Weg, nimmt Besitz von ihm, und genießt von dem Augenblicke an alle damit verbundenen Vortheile, ohne daß es einem Andern einfällt, ihn in seinem Gewerbe zu stören. Daß der Altvater Aetna ohne ein derartiges Individuum nicht bestiegen werden darf und auch nicht kann, liegt auf der Hand; demjenigen nun, der die Verpflichtung des Führens und Erklärens übernommen hat, muß man zum Ruhme nachsagen, daß er unter seinen zahlreichen Collegen als eine Perle, eine große Ausnahme von der Regel gelten darf. In Agrigent schon söhnte uns der dortige Cicerone, Professor Politi, einigermaßen mit der Corporation aus, zu deren Mitgliedern er sich zählt, denn wir lernten in ihm nicht nur einen tüchtigen Alterthumskundigen, sondern auch einen recht geschiedten, wissenschaftlich gebildeten und dabei nicht mittellosen Mann kennen. Signor Gemmelaro, der Monopolist des Aetna, kann ihm dreist an die Seite gestellt werden. Er nennt sich zwar nicht Professor wie sein Agrigenter Mitbruder, ist aber deshalb nichts weniger eine bedeutende und sogar eines gewissen Rufes genießende Persönlichkeit, Archäolog, Antiquar, Naturalist und Botaniker. Seit 60 Jahren, d. h. seit der Stunde seiner Geburt, lebt er in Nicolosi,

wo er sein Observatorium angelegt hat und den mächtigen Vulcan, den er, im Vorbeigehen gesagt, als sein Eigenthum betrachtet, beobachtet. Was sich in dem Zeitraume der letzten 50 Jahre an und auf dem Riesen zugetragen hat, davon wurde sorgfältig Act genommen. Zeigte sich irgend eine Veränderung an der Oberfläche, so wurde sie sofort aufgezeichnet und abgebildet, und aus den täglichen Erscheinungen am Berge und im Krater hat Gemmelaro mit Hilfe eigener Schlüsse und Combinationen ein so untrügliches Register zusammengestellt, daß er mit fast mathematischer Gewißheit Alles vorausagt, was auf seinem Territorium eintreffen wird, und sich in seinen Prophezeiungen nie irrt, ein Umstand, den man unsren Kalendernachern nicht nachrühmen kann. In seiner Wohnung findet man eine vollständige Sammlung aller Lavaergüsse seit zehn Jahrhunderten, so wie der aufs Sorgfältigste getrockneten Pflanzen der Flora des Aetna. Gemmelaro kann ein zweiter Empedocles genannt werden, hat aber vor dem Agrigentener Philosophen den Vorzug, daß er nicht wie dieser, der sich bekanntlich aus Neugierde in den Krater stürzte, seine Forschungen bis in's Abenteuerliche treibt, sondern ihnen einen vernünftigen, nützlichen Zweck unterlegt.

Daß wir, um den Aetna zu besteigen, dessen Cicerone weder umgehen konnten noch konnten, darf nicht erst erwähnt werden. Zum Ueberflusse hatte uns unser gefälliger Wirth in Catania noch mit einer schriftlichen Empfehlung an ihn versehen, obgleich es deren bei der überall bekannten Gastfreundlichkeit Gemmelaro's nicht bedurft hätte. Doch hatten wir diesmal recht eigentlich die Rechnung ohne den Wirth gemacht und uns umsonst darauf gefreut, den greisen Wächter der himmelanstrebenden Warte Siciliens persönlich kennen zu lernen. Das schöne Wetter hatte ihn zu einem botanischen Ausfluge verlockt, und uns dadurch die Gelegenheit geraubt, seinen Rath in Anspruch zu nehmen. Wir besuchten seine Wohnung, ein niedliches Häuschen, das sein Eigenthum ist, und sein Famulus, dem wir unsre Karten überreichten, war so artig, uns zu gestatten, daß wir die Lavansammlung, so wie die anderen geologischen und zoologischen Merkwürdigkeiten in Augenschein nehmen konnten, welche in zwei Zimmern in mehreren Glaskränken aufgestellt sind.

Um von Nicolosi wenigstens eine Erinnerung mitzunehmen, besuchten wir den nur eine italienische Meile entfernten Monte Rosso, schon deshalb, weil er einen so großen, wenn auch traurigen Ruf erlangt hat. Der Ausbruch des Aetna im Jahre 1669, der einer der heftigsten war, welche die Geschichte aufzuweisen hat, geschah vorzugsweise durch den genannten Monte Rosso, der damals den glühenden Strom aussandte, unter welchem das alte Catania heute begraben liegt. Man muß nämlich wissen, daß der Aetna als großer Herr oft nicht in der Laune ist, seine Aufgabe, Tod und Verderben um sich her zu verbreiten, in eigener Person zu lösen, sondern sich dazu kleinerer, um ihn herumliegender Vulcane bedient. Der Besuch sowol, wie auch die Feuerberge auf den Liparischen Inseln

sind nicht so vornehmer Natur, und müssen ihr Tagewerk allein vollbringen; der sicilianische Altvater dagegen, im Gefühl, daß er auf der obersten Sprosse der vulcanischen Hierarchie stehe, bläst nur ruhig seinen Rauch gen Himmel, oder wirft von Zeit zu Zeit ein Felsstück, einen Haufen Asche aus seinem Schlunde. Für den verheerenden Strom, der fortwährend in seinem Bauche kocht, hat er besondere Organe, die auf sein Geheiß sich in Bewegung setzen. Tritt die Zeit eines neuen Ausbruchs ein, so macht sich das alte Schneehaupt nur durch vermehrten Rauch und reichlichem Aschenregen bemerklich, aber am Riesenleibe des Berges, näher oder ferner, höher oder tiefer, entsteht gleich einem Geschwür an einem kranken Körper, ein Berg, klein im Vergleich zum Aetna, aber immer noch bedeutender als der Vesuv; dieser öffnet sich und gießt das, was im Innern der Erde so lange gegohren hat, auf die Oberfläche aus. Ein Krater dieser Art, von denen der Aetna gleich einer Schaar von Kindern und Enkeln umgeben ist, ist der genannte Monte Rosso, der vor 200 Jahren dazu ausersehen war, einen blühenden Garten in eine Ginde zu verwandeln. Stände er an einer andern Stelle und allein, so könnte er für einen ganz stattlichen Vulcan gelten, denn er erhebt sich 1200 Pariser Fuß über das Niveau von Nicolosi; hier aber, neben dem riesenhaften Aetna schrumpft er zu einem Hügel zusammen. Wir erstiegen seinen Gipfel gemächlich zu Fuße und fanden oben eine Oeffnung von ungefähr 200 Fuß Umfang von der Gestalt eines doppelten Topfes oder getheilten Pfeffer- und Salznapfchens. Die Tiefe des Kraters mag wol an 300 Fuß betragen, und deutlich erkennt man von oben dessen Boden, auf den man gewiß ohne Gefahr hinabsteigen könnte, wenn Jemand die Neugier dazu triebe. Wir hatten weder diese, noch überflüssige Zeit und wollten eben so wenig in die Fußstapfen Goethe's treten, der 1787 bei seinem Ausflug nach dem Aetna am Monte Rosso stehen blieb, und aus Furcht vor den Gismassen, Wäldern und anderen eingebildeten Gefahren in die für einen Dichter ziemlich profaischen Worte ausbrach: „Man thut besser, sich das Uebrige erzählen zu lassen.“ Wir hegten, wie gesagt, nicht die Absicht, den gefeierten deutschen Poeten nachzuahmen, sondern den festen Vorsatz, von dem Gipfel des Aetna das aufgehende Gestirn des Tages zu begrüßen. Um dies zu erreichen, hatten wir Eile nöthig, und kehrten deshalb bald nach Nicolosi zurück.

Wie auf Sonnenschein immer Regen folgt, so kam auch jetzt nach der Unnehmlichkeit und Behaglichkeit die Mühsal, die vorzugsweise in dem nun vor uns liegenden schlechtern Wege, so wie darin bestand, daß wir dem bequemen Wagen Valet sagen und den Rücken der Maulesel besteigen mußten, die von Jugend auf an's Bergsteigen gewöhnt und deshalb vollkommen sicher, in Nicolosi auf uns warteten.

Gegen halb fünf Uhr Nachmittags saßen wir auf. Jeder von uns hatte einen mit einer Laterne und einer Fackel versehenen Führer, und ein Esel trug,

als allgemeines Lastthier und Sündenbock der ganzen Gesellschaft, unsren Winterstaat, die sogenannte Robe, so wie die in Catania eingekauften Lebensmittel. Obgleich die Temperatur schon bedeutend niedriger war, als in Catania, so hatten wir doch immer noch bedeutende Hitze und begannen deshalb unsren Marsch in leichten Reisehemden.

Nicolosi ist, wie bereits erwähnt, der letzte bewohnte Punkt am untern Gürtel des Aetna; weiter hinauf hatten wir also keine menschliche Wohnung zu hoffen. — Der Raum zwischen Catania und dem Gipfel des Vulcans wird allgemein in drei Theile oder sogenannte Regionen eingetheilt; der erste, noch gut bebaut und bewohnt, erstreckt sich bis Nicolosi, der zweite, die Waldregion, bis zur Casa de Bosco oder Casa del Revo (dem Walde oder Schneehaus); der dritte endlich, die Schneeregion, reicht bis zur Casa Inglese, dem englischen Hause, das am Fuße des Aschenlegels steht. Von hier aus noch weiter hinauf gelangt man zum Krater, aus welchem fortwährend Rauch in die Höhe steigt.

Bei unsrem Abzug aus Nicolosi gelangten wir nicht unmittelbar in die Waldregion, sondern mußten erst eine wol eine halbe Meile lange Steppe durchschreiten, welche mit einem rothen Sande, oder vielmehr mit der Asche einer verbrannten metallischen Schlacke bedeckt war, welche 1669 der Monte Rosso ausgeworfen, und davon auch den Namen bekommen hatte. Erst als wir diese öde Fläche hinter uns hatten, betraten wir den Kastanienwald, welcher den Aetna gleich einem Gürtel rings umgiebt.

Dieser Wald muß, meiner Ansicht nach, besonders für den Naturforscher vom größten Interesse sein. Auf dem Boden, den er bedeckt, erblickt man auch nicht eine Spur von Erde, aus der nur ein Grashälmchen, geschweige denn ein so ungeheurer Wald emporenwachsen konnte, sondern er besteht aus nacktem, kahlem Stein. Die Ursache davon mag vielleicht sein, daß in dieser Höhe der Atmosphäre schon die Kraft mangelt, die Lava zu zerlegen, vielleicht auch, daß der Feuerstrom, der hier Halt machte, aus Theilen besteht, die jedem klimatischen Einflusse trogen. In diesem Boden nun wurzelt der Wald, dem man es auf den ersten Blick ansieht, er müsse ein urweltlicher und wol so alt, wie der Aetna selbst sein. Er scheint sich durchaus nicht zu erneuern, denn außer den himmelhohen Bäumen steht man durchaus keinen jungen Nachwuchs. Jeder Stamm in dem ungeheuern Forste ist ein Riese, der von oben bis unten mit Moos und weißlich-braunem Schwamm überzogen ist, die Gestalt desselben fast durchgängig eine abenteuerliche, phantastische, die von dem schweren Kampfe zeigt, mit welchem die Natur hier geschaffen haben muß. Nirgends schießt er gerade in die Höhe, wie in anderen Wäldern, sondern von der Erde an windet er sich in den mannichfaltigsten Krümmungen, und bildet fortwährend Knorren und Knoten, gerade so, als ob eine Gewalt im Innern der Erde ihn mühevoll und langsam herausgepreßt hätte. Die Wurzeln der Bäume liegen meist auf der Erde, und haben

sich mit der Zeit so dicht in einander verschlungen, daß sie jetzt ein Netz bilden, das keine Kraft der Erde aus einander zu trennen vermag. Auf welchem Grunde nun, frage ich, steht dieser Wald, woher nimmt er die zu seiner Erhaltung nöthige Nahrung, und wie ergänzt er sich? Liegt hierin nicht reicher Stoff zum Nachdenken und zur Forschung?

Durch diesen in jeder Hinsicht ungewöhnlichen Wald, der fast keinen Schatten giebt, da er sehr blätterarm ist und die einzelnen Bäume ziemlich weit aus einander stehen, ritten wir den Berg hinan, der mit jedem Schritt steiler zu werden schien. Der Weg, oder vielmehr der Fußsteig, über welchen unsre Thiere mit bewundernswürdiger Sicherheit hinwegschritten, war in den felsigen Lavaboden förmlich eingetreten. Daß wir den Weg, der Zeuge so vieler Umwälzungen gewesen sein muß und der überall noch die grausenerregenden Spuren davon trägt, ohne Unfall zurücklegten, verdankten wir vorzugsweise dem Instincte unsrer Esel, welche die Führer denn auch nach Gefallen gehen und sich von ihnen leiten ließen.

Je mehr wir vorwärts kamen, desto beschwerlicher und selbst gefahrdrohender wurde der Weg. Der Sicherheit wegen fiel unser Zug aus der Gruppenform in den Gänsemarsch, und zog so an Felsblöcken, die schon herabzufallen schienen, an Schlünden und Abgründen, in die man hineinzublicken nicht wagte, vorbei in die Höhe.

Obgleich gegen acht Uhr Abends die Sonne noch sehr hell schien, so fing es doch an, uns ein wenig zu frösteln; wir schlüpfen deshalb in das Habit, womit uns Signor Abbate aus Fürsorge versehen hatte. Handschuhe, Strümpfe und die Nebelkappe ließen wir einstweilen noch bei Seite.

Der Berg stieg bald so steil auf, daß man an ihm wie auf einer Leiter hinanklettern mußte; der Wald wurde je höher, desto lichter und mißgestalteter, und die Kälte in Kurzem so empfindlich, daß wir uns alle Augenblicke die Hände reiben mußten. — Beinahe mit Sonnenuntergang kamen wir matt und todmüde bei der Casa del Bosco an.

Das Gebäude mit dem wohlklingenden Namen ist die Ruine einer Hütte, welche einst ein Führer als Obdach für sein Vieh hier aufgestellt hatte, und deren Wände aus rohen, über einander gelegten Lavastücken bestehen. Von Thüren und Fenstern ist da keine Rede, eben so wenig von einem Dache; die einzige Annehmlichkeit, welche der Steinhaufen bietet, ist diejenige, daß er etwas Schutz vor dem Winde gewährt. Uns dünkte er jedoch ein Palast, in dem wir uns denn auch sofort häuslich niederließen. Unsre Führer machten sogleich aus dem dürrn Kastanienreisig ein tüchtiges Feuer an, und wir streckten uns mit Wohlbehagen auf die Streu von Maisstroh, das einzige Inventarium, welches die Casa aufzuweisen hatte. Die mitgebrachten Mundvorräthe wurden auf der Erde ausgebreitet und ihnen von uns Allen auf's Bacterste zugesprochen.

Nach einer Stunde Aufenthalt, in der wir wenigstens die Bedürfnisse des

Magens befriedigen konnten, erscholl der Ruf: Weiter! Wir erhoben uns; doch wie groß war unser Schreck, als wir vernahmen, wir hätten uns von jetzt ab nur unsrer eigenen Füße zu bedienen, denn es sei, zumal im Juni, zu gefährlich, denselben beritten weiter zu verfolgen. Die Führer fürchteten, der Schnee könne von der Hitze schon zu morsch geworden sein, um noch einen Maulesel zu tragen, die Eisrinde leicht durchbrechen, und Roß und Reiter seien der Gefahr ausgesetzt, das Leben daran setzen zu müssen. Gegen dergleichen von der Vernunft, wie es schien, dictirte Argumente ließ sich freilich nichts einwenden; mit Ergebung fügten wir uns in das Unvermeidliche und richteten uns zum Marsche ein.

Es mochte damals wol 10 Uhr sein und die Nacht war vollständig herein- gebrochen. Der Vollmond glänzte an dem sammet-schwarzen, wolkenlosen Himmel, und Millionen von blinkenden Sternen schauten gleich so viel Edelsteinen auf uns hernieder. Wir hatten kein Thermometer bei uns, allein nach dem Hauche zu schließen, der unsrem Munde und den Nüstern unsrer Thiere entströmte, mußte der Temperaturstand schon ein sehr niedriger sein. Die Kälte setzte uns auch wirklich so empfindlich zu, daß wir nach dem Reste unsres Aetnacostums griffen, und die Handschuhe über die steifen Finger, die Strümpfe über die erstarrten Füße und die Schlafmütze bis tief unter die Ohren zogen. So herausgepußt und mit einem tüchtigen mit einer eisernen Spitze versehenen Stocke bewaffnet gingen wir in Gottes Namen vorwärts, Jeder hinter seinem mit einer brennenden Fackel versehenen Führer her. Wer den Aufzug mit ansah, ohne zu wissen, was es mit ihm für eine Bewandniß habe, mußte glauben, eine Schaar Nachtgespenster oder Tollhauscandidaten vor sich zu sehen, denn solchen glichen wir in unsrem Costum auf's Haar.

Zweihundert Schritte jenseits der Casa del Bosco traten wir aus dem Walde, wenn anders einzeln stehende zwerghafte Bäume noch diesen Namen verdienen; noch zweihundert Schritte weiter, und wir standen an der Grenze der Region des ewigen Schnees, von wo aus das Auge schon bequem und ohne Hindernisse nach allen Himmelsgegenden schauen konnte. Ueber uns breitete sich das stern- befäete Himmelsgewölbe aus, hinter uns der dunkle, rauschende Wald, und vor uns der im Lichte des Mondes gleich Edelsteinen glitzernde Schneeberg, dessen Gipfel der schwarze, rauchende Krater krönte; kann man sich etwas Großartigeres denken? Die optische Täuschung war hier, wie dies ja bei vielen Bergen der Fall ist, so groß, daß es schien, als könne man das vor uns sich erhebende Schneefeld in einer Viertelstunde durchlaufen und den Gipfel des Berges fünf Minuten darauf erreichen. Wir sollten erfahren, daß wir dazu noch beinahe neun sehr saure Stunden nöthig hatten!

Ein halbstündiger Marsch im Schnee überzeugte uns, der gute Rath, den Weg zu Fuße zurückzulegen, sei mehr im Interesse der Thiere gegeben worden, als unsrer selbst, denn dasjenige, was man hier gewöhnlich Schnee nennt und

von weitem auch wie solcher aussieht, ist Eis, und zwar ein so hartes, daß wir Mühe hatten, die eisernen Spitzen unsrer Stäbe hineinzubohren. Es bedeckt den Berg gewiß schon Tausende von Jahren, und schmilzt weder, noch vermindert es sich. Die den Winter durch herangewehte obere Lage unterliegt zwar dem Einfluß der heißen Sonnenstrahlen; doch kaum ist deren Einwirkung vorüber, so verwandelt sich der aufgethauete Schnee sofort wieder in eine spiegelglatte Eisrinde. Die ganze Masse ist, wie gesagt, so fest, daß man Axt und Hacke anwenden muß, um Stücke loszulösen.

Die Dauerhaftigkeit des Aetnaeises, das jetzt einen bedeutenden Ausfuhrartikel nach Italien, Griechenland, der Türkei und Afrika bildet, mußte bald die Aufmerksamkeit der Speculanten auf sich ziehen. Früher holte sich, wer da wollte, doch schon 1788 machte, wie uns Marlet erzählt, der katanische Bischof von der Kanzel herab bekannt, die heilige Agathe, die Schutzpatronin von Catania, sei ihm im Traume erschienen, und habe der Kathedrale der Stadt, die deren Namen trägt, das Eis des Aetna auf ewige Zeiten zum Geschenk gemacht. Das im Glauben starke Volk ließ von da an den Schatz unberührt, und der Bischof verpachtete ihn im Interesse der Kirche, d. h. seinem eigenen für die Summe von 4000 Unzen Gold oder 12,000 Dukaten an Marseiller Kaufleute.

Ein „Schnee“, den man mit der Axt loshauen muß und welcher den Transport bis nach Afrika hinein aushält, ist wol auch im Stande, nicht nur Manufakturen, sondern selbst schweres Frachtfuhrwerk zu tragen; es liegt also auf der Hand, daß die Führer uns nur deshalb die Fußpartie machen ließen, um ihre Thiere zu schonen. Leider waren wir, als uns dies klar wurde, schon zu weit von der Casa del Bosco entfernt, um noch einmal zurückzukehren und aufzustiegen.

Um eine Erfahrung reicher schleppten wir uns mühsam in die Höhe, mußten aber beinahe alle zehn Schritte halten und nach Luft schnappen, die uns bald ganz zu fehlen schien. Das dritthalbstündige Hinaufklettern auf einen fast senkrecht abfallenden und mit holprigem Eise bedeckten Berg war wirklich ein saures Stück Arbeit, denn es bestand in einem fortwährenden Ringen unsrer schon sehr erschöpften Kräfte mit der Abschüssigkeit des Bodens, mit dem uns in's Gesicht wehenden oder vielmehr pfeisenden Winde, mit der Bürde des unbequemen Anzugs, und der Täuschung endlich, welche den in scharfen Umrissen an dunklem Himmel gezeichneten Regel scheinbar dicht vor uns hinstellte, ohne daß wir ihm merklich näher kommen konnten. Eine halbe Stunde nach Mitternacht kamen wir halb todt an dem zweiten Ruhepunkte, der sogenannten Casa Inglese, dem englischen Hause, an und warfen uns dort auch augenblicklich nieder.

Dieses Gebäude, das sich 10,500 Fuß über die Meeresebene erhebt, ist ein Werk der Engländer, deren Namen es auch trägt. Früher stand an dessen Stelle eine Bude nach dem Muster der Casa del Bosco, welche Gemmelaro hatte errichten lassen; da sie jedoch die Winterstürme regelmäßig jedes Jahr über den

Grenzboten. IV. 1852.

Haufen warfen, so zog der genannte Cicerone 1840 den Lord Forbes, der damals an der Spitze der englischen Armee in Sicilien stand, in's Interesse, und es kamen unter dem Protectorat dieses hohen Briten über 50,000 Franken zusammen, die zu einem solidern Gebäude von drei Zimmern und Ställen zu 26 Pferden verwendet wurden. Hatten wir schon früher der Versicherung unsrer Führer, man könne es nicht wagen, die Schneeregion zu Esel zu durchschreiten, mißtraut, so wurde beim Anblick der Ställe unsre Vermuthung zur klarsten Gewißheit. Doch wozu half uns jetzt diese Ueberzeugung? Möge die Erfahrung, die wir zum Schaden unsrer Knochen machen mußten, wenigstens Anderen zur Lehre dienen.

Das Haus besteht gegenwärtig aus Lavastücken, hat Thüren und Fenster, so wie ein mit schweren Steinen beladenes Breterdach, und trägt die in Lava eingehauene Inschrift der frühern Hütte: *Casa haec quantula Etnam perlustrantibus gratissima*, aus welchem Grunde es von den Führern auch häufig *Casa gratissima* genannt wird. Im Innern findet man einige Instrumente zu atmosphärischen und meteorologischen Beobachtungen, welche Gemmelaro in Verwahrung hat.

Das Erste, was wir thaten, als wir in die fast bis zur Hälfte im Schnee steckende Casa eintraten, war, unsre Mäntel über die auf dem Boden umherliegende, aus Moos und dürren Blättern bestehende Streu auszubreiten und uns darauf zu werfen. Ach, war das eine Wohlthat! Auf keinem noch so weich gepolsterten Sopha habe ich je so weich und bequem gelegen, wie auf dem einfachen Lager in der Casa Inglese.

Es dauerte nicht lange, so hatten in einer der Stuben unsre Führer ein tüchtiges Feuer im Gange, wozu, wie mir schien, Thüren, Krippen und anderes Holzwerk das Brennmaterial geliefert hatten. Bei solchem Verfahren ist die beste Aussicht vorhanden, daß man, um sich zu erwärmen, auch bald die Breter vom Dache holen, und das Gebäude dadurch mehr und mehr zu einer Ruine werden wird. Jeder denkt: *Après moi le déluge!*

Leider sollten wir der Wohlthat der Ruhe nicht lange froh werden, denn kaum hatten wir uns ein Paar Mal ausgereckt und etwas Brod und Arak zu uns genommen, als das verhängnißvolle „*Avanti!*“ ertönte, und uns wieder auf die Beine trieb. Seufzend schickten wir uns zum Marsche an, und trösteten uns lediglich mit der Aussicht, wir hätten die letzte Station vor uns.

Von dem Abhange aus, auf dem die Casa Inglese steht, konnten wir erst deutlich sehen, welch ein Stückchen Arbeit unsrer noch warte, ehe wir den ersehnten Gipfel des Aetna erreichen würden. Wir standen jetzt an der obern Grenze der Schneeregion, und sahen in einer Entfernung von kaum 200 Schritten schon die nackten Lavalagen, in deren Mitte sich der Riese erhebt, welcher der eigentliche Kessel oder Aschentegel des Vulcans ist. Um sich von dessen Größe einen

Begriff zu machen, ist es hinreichend, anzuführen, daß sein Fuß, glaubwürdigen Personen zufolge, über 10 italienische Meilen Umfang hat, während derjenige der Krateröffnung am Gipfel anderthalb beträgt. — Der Kegelselbst ist, der heißen vulcanischen Dünste wegen, die aus allen seinen Poren dringen, vollkommen frei von Schnee und Eis, besteht aus lauter Asche oder vielmehr kleinen Stückchen zertrümmerter Lava in der Größe einer Erbse, und erhebt sich noch 1800 Pariser Fuß über die Casa Inglese. Die so zu sagen bewegliche Oberfläche, in welche man bei jedem Schritt bis an die Waden einsinkt, der fast senkrechte Abfall, und die fortwährend aus ihm ausströmenden heißen Gase machten die Besteigung des Kegels zu einer eben so erschöpfenden, als ungesunden Partie.

Wir waren noch nicht weit in die Höhe gegangen, so hörten wir schon von Zeit zu Zeit ein mit eigenthümlichen klagenden Lauten untermischtes unterirdisches Getöse, durch welches der fortwährend thätige Vulcan uns Zeichen von seiner verheerenden Thätigkeit gab. Daß er nie feiert, dessen sind die am Fuße des Kegels umhergestreuten Oeffnungen Zeuge, aus denen fortwährend ein mit Schwefel geschwängelter Rauch aufsteigt, aus welchem sich die schönsten Schwefelblumen niederschlagen. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, um in diesen erstickende Dünste ausströmenden Schlünden eben so viel Rachen zu erkennen, womit das Ungethüm athmet.

Es gehörte wirklich mehr als gewöhnlicher Muth dazu, dem gefaßten Vorsatze, den Gipfel des Aetna zu erreichen, nicht untreu zu werden, nachdem uns die Schneeregion schon so viele Mühseligkeiten verursacht hatte. Von einem aufrechten Gehen war bei dieser Steilheit gar keine Rede mehr; wir krochen auf allen Vieren, wobei dann bei jedem Schritte ein Stück Unterlage gleich trockenem Kies hinabrollte, und waren schon nach fünf Minuten Gehen im Schweiß förmlich gebadet, was bei der äußerst dünnen Luft, in welcher wir uns befanden, und bei der großen Kraftanstrengung auch gar nicht anders sein konnte. Um uns das Steigen erträglicher, ja nur möglich zu machen, warfen wir die Kutte, Schlafmütze und Handschuhe von uns; die Strümpfe mußten bleiben, wo sie waren, denn es war kein Platz da, wo man sich hinsetzen konnte, um sie ausziehen; zudem belästigten sie uns auch am wenigsten, denn die Sohlen waren von der Hitze bereits durchgebrannt. Nachdem ich mich des schweren, unbehilflichen Anzugs entledigt hatte, fühlte ich mich wol etwas leichter, doch stiegen schwere Zweifel in mir auf, ob ich wol das nun nicht mehr ferne Ziel auch erreichen würde; die Kräfte waren schon fast im Verlöschen. Der rosenrothe Schimmer des nahenden Morgens fing schon an das Firmament im Osten zu erhellen, und das Panorama, das sich mit jedem Augenblick mehr aus den Schatten der Nacht herauswand, würde immer herrlicher und großartiger; doch ich hatte weder Zeit noch Verlangen, die Wunder um mich her zu betrachten. Wollte auch einmal einer von uns einen kurzen Halt

machen, so schrie gleich Marlet: Montez toujours, Messieurs, und die Führer accompagnirten mit: Avanti, Eccellenza, Corragio! Patienza, Eccellenza!

Um ein Viertel auf vier Uhr endlich, nachdem wir unsre letzten Kräfte daran gesetzt und zu guter Letzt noch das Ehrgefühl zu Hilfe genommen hatten, erreichten wir das Ziel unsrer Wanderung; wir standen am Krater des Aetna.

Im ersten Augenblicke erblickte ich nichts, und wollte auch gar nichts sehen; mein erstes Bedürfniß war Ruhe. Ich ließ meinen katanischen Ueberwurf an dem kaum fünf Schritte breiten Rande des Kraters ausbreiten, und warf mich darauf, um wenigstens etwas zu mir zu kommen. Mir war, als sollte mir eben das Lebenslicht ausgehen.

Eine kurze Erholung und der Gedanke: Du stehst auf dem Gipfel des Aetna und dem Himmel nun über 12000 Fuß näher, als andere Menschen, waren hinreichend, mich neu zu kräftigen. Ich sprang auf, hielt mich an meinen Führer, um nicht Empedocles' Schicksal heimzufallen, und blickte um mich her — Himmel, welche Wunder sah ich da! Das Grauen des werdenden Tages wich immer mehr dem Rosenschimmer, der gleich einem Strome sich über den östlichen Himmel ergoß; die Sonne stand noch unter dem Horizonte, doch ehe sie noch hervortrat, flammte schon das Firmament. Je mehr das kaum geborene Licht an Kraft zunahm, desto mehr schwand die Finsterniß der Nacht und die Sterne verlöschten einer nach dem andern vor der heranziehenden Königin. Es war ein unvergleichlicher und eben so unbeschreiblicher Anblick. Auf dem Horizont, d. h. auf Land und Meer, lag, so weit das Auge reichte, ein weißer Nebel, gleich schaumigen Flocken, und wir, wir standen in der That zwischen dem Himmel und dem Gewölk unsres Planeten, das jeden Augenblick Form und Gestalt änderte, und aus welchem der Riesentleib des Aetna gleich einem unbedeutenden Hügel herausragte.

Das ohnehin schon so großartige Gemälde verwandelte sich wie durch Zauber Schlag in ein noch herrlicheres, wahrhaft majestätisches, als weit hinten das Tagesgestirn aus den Wassern des Ionischen Meeres auftauchte. Vor seinen Strahlen zerrannen die Nebel, die bisher noch auf der Erde gelegen hatten, und schienen von Meer und Bergen allmählich eingesaugt zu werden. In dem Maße, als sie schwanden, entstand ein Rundgemälde, das vollkommen zu beschreiben ich fast für nicht möglich halte, und in dessen Mitte sich der althehrwürdige Berg erhob, auf welchem wir kleine nichtsagende Punkte in der großen Natur standen und — staunten. Noch warf der ungeheure Vulcan einen mächtigen Schatten auf die Wasser und das Firmament des Westens, noch blitzten dort einzelne Sterne, und hell noch spiegelte sich das ewig brennende Stromboli in den Wellen des Tyrhenischen Meeres ab; doch mehr und mehr gewann der Tag die Oberhand, und bald lag er klar und sonnig da, der ungeheure Kreis, den wir übersehen konnten. Wie aus der Vogelperspective erblickten wir zu unsren Füßen das sicilianische Dreieck mit seinen Vorgebirgen und Meerbusen, von Messina bis Segest, von

Syrakus bis Palermo, und konnten deutlich alle Städte, Flecken und Dörfer, ja sogar die Kirchen und Klöster auf der Insel zählen, weiter östlich das durch die Meerenge gleichwie durch einen Silberfaden abgetrennte Calabrien, nördlich die Gruppe der Liparen, und westlich diejenige der Aegaden, ringsum drei Meere, das Ionische, Tyrrhenische und Mittelländische, im fernen Westen Malta als kleiner schwarzer Punkt, und im Süden einen grauen Nebelstreif, die Küste Afrika's; das Alles sahen wir von unsrem erhabenen Standpunkte aus, über welchen sich der reinste südliche Himmel wölbte. Kann man sich Größeres, Schöneres denken, und ist es zu verwundern, wenn der Mensch, von seinen Gefühlen fortgerissen, an solchen Orten auf die Knie sinkt und die Hände zu dem unerforschlichen Wesen erhebt, das Alles so herrlich gemacht hat?

Obgleich der Aetna niedriger ist als der Mont Blanc — er erhebt sich bekanntlich nur 12,400 Fuß über die Meeresfläche — so ist die Aussicht von seinem Gipfel aus doch eine weit umfassende, weil sie durch keine anderen Berge gehindert wird, wie dies in der Schweiz der Fall ist.

Den Krater des Feuerberges betrachteten wir, um nicht schwindlich zu werden, auf dem Bauche liegend. Seine Wände fallen senkrecht ab und bilden einen Abgrund, dessen Boden man mit dem Auge nicht erreichen kann. Da die Sonne noch ziemlich tief stand, so lag der gräuliche Schlund noch vollkommen im Dunkel, und wir konnten deshalb deutlich Tausende von blauen Flämmchen wahrnehmen, welche aus den Sparren der Wände herauszüngelten. Außer den beiden Kuppen eines, wie es scheint gespaltenen Felsens, der mitten aus dem Abgrund hervorragt, einem weit geringern Rauche, als wie er dem Besuv entströmt, und einem bald stärkern, bald schwächern Getöse, konnten wir nichts wahrnehmen, was im süder den innern Bau des Vulcans hätte einigen Aufschluß geben können. Hier will, scheint es, die Natur über ihr Schaffen das Geheimniß bewahren.

Nach einem Aufenthalt von anderthalb Stunden traten wir den Rückweg an, erreichten um 7 Uhr früh die Casa Inglese, wo wir frühstückten, um 10 Uhr die Casa del Bosco, woselbst wir unsre Thiere bestiegen, und um 4 Uhr Nicolosi, wo die Wagen uns erwarteten. Sechs Stunden später trafen wir in Catania ein, und hatten viel Ruhe und Schlaf nöthig, um wieder zu Kräften zu kommen. Es ist wahr, das Unternehmen, den Aetna zu besteigen, war ein großes und mit unsäglichen Mühen verknüpftes, aber der Lohn dafür auch ein herrlicher; die Erinnerung an das, was mein Auge erschaut hat, wird mir ewig frisch bleiben, und manchen Augenblick meines Lebens verschönern.